

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Bei dem Herrn findet man Hilfe. Dein Segen komme über Dein Volk. (Psalm 3 : 9.)

№ 24. | 15. Dezember 1907. | 39. Jahrgang.

Weihnachten.

Genieße, was dir Gott beschieden; entbehre gern,
was du nicht hast!

Wiederum ist das liebe Weihnachtsfest vor der Tür mit all seinen Freuden und seinem Jubel. „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“ so wird es wieder aus Tausender Mund erschallen. Besonders die Kinder haben dieser Zeit mit frohen Hoffnungen und Erwartungen entgegen gesehen. Mögen sich die Kleinen in ihren Hoffnungen nicht getäuscht finden, mögen sie ihre Wünsche, wenn sie nicht gar zu anspruchsvoll sind, erfüllt sehen!

Wenn wir vom Himmel begünstigt und gesegnet sind mit den Notwendigkeiten des Lebens, mit Gesundheit, Glück und Wohlergehen, so laßt uns nicht den Geber alles Guten, von dem unser ganzes Leben abhängig ist, vergessen. Laßt uns stets eingedenk sein, daß Er es ist, dem wir für alle empfangenen Segnungen Dank und Lob schulden.

Laßt uns in unserer Freude nicht die weniger Glücklichen, die Armen, die Kranken und Notleidenden vergessen. Laßt uns, wenn möglich, diese in den Feiertagen besuchen und sie aufmuntern und ihnen helfen, so es not tut, und in dieser Weise unsere christliche Liebe zeigen. „Freut euch mit den Fröhlichen; weinet mit den Weinenden!“ Mögen wir uns der Worte Jakobi erinnern: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.“ (Jak. 1:27.) Wir wollen tatkräftige Hülfe und Beistand denen zuteil werden lassen, die unserer Unterstützung bedürftig und derselben würdig sind. „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entziehe dich nicht von deinem Fleisch!“ (Jes. 58:7.) Wenn wir würdig erfunden werden möchten, den großen Tag der Wiederkunft Christi zu sehen, wenn wir mit Ihm im tausendjährigen Friedensreiche zn leben wünschen, so müssen wir das Gesetz der Nächstenliebe lernen. „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Dies ist das vornehmste und größte Gebot; das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.“ (Matth. 22:37—40.) „So jemand spricht: ‚ich liebe Gott‘ und hasset

seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?" (1. Joh. 4:20.)

Denen, die in Trauer, Trübsal und Kummer sind, möchte ich sagen: Unser Gott ist ein weiser und gütiger Vater; Er macht keinen Fehler, noch ist er ungerecht oder grausam, wenn er uns Prüfungen auferlegt. „Denen, die Ihn lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. (Röm. 8:28.) Wir werden einstmals wissen, warum uns diese Prüfungen gesandt wurden; wir werden erkennen, daß es nur aus Liebe, aus treuer, unendlicher Liebe und zu unserem eigenen Vorteil und Segen war. „Ich erfass' erst Gottes Sinn, wenn ich ganz vollendet bin."

O Seele, schaue auf zu Gott!
Was heute dir auch Trübsal scheint,
Ist dir zu deinem Wachstum not;
Dort oben ist dein bester Freund.

Trifft selbst der Prüfung härtster Schlag
In schweren Stunden dir das Herz,
Der Herr gibt auch an diesem Tag
Die nöt'ge Kraft im tiefsten Schmerz.

Haltet still und seid getrost, seid standhaft und zaget nicht; der Herr ist mit Euch. Wenn Er Euch genug geprüft hat und Ihr Euch im Glauben bewährt habt, so wird Er Euch wieder Freude, Frieden und Glück zuteil werden lassen.

Wenn dich Menschen kränken durch Verrat und Trug,
Sollst du stets gedenken, was dein Herr ertrug!

Diejenigen, die in körperlichen Schmerzen sind, möchte ich auf die Worte Kaiser Friedrichs III. aufmerksam machen: „Lerne leiden ohne zu klagen!"

Zu dieser, der Weihnachtszeit wollen wir uns im besonderen wieder des Heilandes, unseres Erlösers, erinnern, nicht nur Seiner Geburt, sondern auch Seines Lebens und Wirkens, Seines Opfertodes und Seiner Auferstehung, wodurch Er dem Tode die Macht genommen hat und zum Leben hindurchgedrungen ist. Der Weg zum Leben ist nun allen Menschen offen; mögen sie von dieser Gnade Gebrauch machen, in Seinen Fußstapfen wandeln und Seine Gebote, Gesetze und Verordnungen befolgen und sich auf diese Weise ihre ewige Seligkeit sichern.

Es wäre auch nicht unangebracht, sich des Geburtstages des Propheten Joseph Smith, des 23. Dezembers 1805, zu erinnern und über sein Leben und seine Lebensaufgabe nachzudenken. Er folgte dem Beispiele des Großen Meisters nach, wie es kaum ein anderer Mensch zu tun imstande war. Er war stets ein Freund der Armen, ein Beschützer des Rechts, ein Feind der Sünde und Ungerechtigkeit; er war in Wirklichkeit ein Mann Gottes, ein Werkzeug in den Händen des Höchsten. Als er mit prophetischem Blicke seinen nahen Märtyrertod voraussah, als er erkannte, daß nichts als sein Blut seine verbrecherischen Feinde befriedigen konnte, sagte er: „Ich ziehe mein eigenes Leben nicht in Betracht, sondern bin bereit, mich als ein Opfer für dieses Volk hinzugeben; was können unsere Feinde tun? Sie können nur den Leib töten; dann hat ihre Macht ein Ende. Stehet fest, meine Freunde; weichet niemals! Suchet nicht, euer Leben zu erhalten; denn der, welcher sich fürchtet, für die Wahrheit zu sterben, wird das ewige Leben verlieren. Haltet aus bis ans Ende; dann werden wir auferstehen und den Göttern gleich in den himmlischen Reichen regieren und Macht und Herrlichkeit empfangen, während dieser Pöbel versinken und das empfangen wird, was allen denen bereitet ist, die unschuldiges Blut vergießen! — Gott hat euch geprüft. Ihr seid ein gutes Volk; darum liebe ich euch mit meinem ganzen Herzen. Größere Liebe hat niemand, denn daß er sein Leben für seine Freunde gebe. Ihr standet an meiner Seite in der Trübsal, und ich bin bereit, mein Leben für eure Erhaltung zu opfern."

„Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank; ich bin so ruhig wie ein Sommermorgen. Mein Gewissen ist frei von Schuld gegen Gott und meine Mitmenschen. Ich werde unschuldig sterben, und es wird noch von mir gesagt werden: Er wurde kaltblütig ermordet.“

Ehre seinem Andenken!

Die Redaktion wünscht allen Lesern des „Stern“ recht gesegnete Weihnachten.

G. H. Sentker.

Die 78. halbjährliche Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

(Abgehalten am 4., 5. und 6. Oktober 1907 in Salt Lake City, Utah, U. S. A.)

(Fortsetzung.)

Nachmittags um 2 Uhr (Freitag) wurde die Konferenz fortgesetzt. Präsident Francis M. Lyman hatte zuerst das Wort. Er sagte, daß der Herr Seine Kirche zum letztenmal auf Erden gegründet hat. Dieselbe habe eine so feste Grundlage, daß sie nicht wieder überwältigt werden würde. Die Kirche sei noch jung, erst 77 Jahre alt, aber habe in dieser kurzen Zeit schon wunderbare Fortschritte gemacht, sie werde immer stärker und größer, obwohl viele von der Wahrheit abgewichen seien und den Glauben verloren haben.

„Jedes einzelne Mitglied sollte ein lebhaftes Interesse an dem Fortschritt der Kirche zeigen und sich für den Aufbau derselben nützlich machen; dies geschieht auch, was das bewundernswerte Wachstum der Kirche beweist.“

Dann sprach Präsident Lyman über die Erziehung der Kinder und sagte weiter: „Macht euer Heim so anziehend und angenehm, daß sich eure Kinder stets sehnen, besonders des Abends, zu Hause zu sein. Im häuslichen Kreise sollen sie sich wohler fühlen als an irgend einem anderen Orte, hier sollten sie Gesellschaft finden, die sie lieben. Zu Hause sind die Kinder am besten aufgehoben.“

„Unsere Knaben und Mädchen sollten alle arbeiten lernen, und Kopf und Hände dabei brauchen. In Müßiggang liegt größere Gefahr für junge Leute als in schwerster Arbeit. Unsere Söhne und Töchter sollten auch in der Verwaltung ihrer Mittel unterrichtet werden, damit sie das von ihnen verdiente Geld in nützlicher Weise anlegen oder verausgaben. Dabei lernen sie, unabhängig zu werden.“

„Unser Leben hier in der Sterblichkeit ist nur kurz; es sollte das ernste Bestreben eines jeden Heiligen sein, durch Fleiß, Ehrlichkeit und Treue zu Gott und unserem Vaterlande die Achtung und Liebe seiner Mitbürger zu gewinnen. Wir wohnen in dem Lande der Freiheit; das große Werk, das der Herr in diesen Tagen wiederaufgerichtet hat, ist in Sicherheit und hat den Schutz dieses Landes.“

„Hier werden keine Könige herrschen, bis der König aller Könige, dessen Recht es ist, auf Erden zu regieren, mit großer Macht und Herrlichkeit wiederkommen wird. Der Herr hatte eine weise Absicht, Sein Volk hierher zu führen und dasselbe wird auch in diesem Lande verbleiben. Die Zeit wird kommen, wo die Heiligen der letzten Tage wegen ihrer Treue, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit mehr und mehr geschätzt nnd gewürdigt werden. Dieses Volk wird eine Nachkommenschaft haben, die ihrer geistigen und körperlichen Kraft und Größe wegen bewundert werden wird. Die Ausdehnung und Grenzen dieser Kirche werden immer mehr erweitert; in allen Teilen der Welt nimmt sie an Mitgliedern zu. Es werden auch immer mehr erfahrene Missionare ausgesandt, und in kurzem werden die Missionen unserer Kirche noch größere Fortschritte machen und das Evangelium wird mit größerer Macht und Schnelligkeit verbreitet werden. Es ist eine der Hauptaufgaben der Heiligen der letzten Tage, das Evangelium des Sohnes Gottes zu predigen. Für

die Wiederherstellung dieses Evangeliums in unserem Zeitalter sollten wir dem Herrn danken. Gott hat den Plan der Seligkeit durch den Propheten Joseph Smith und seine Nachfolger offenbart; in diesem Werke werden alle Pläne und Absichten des Himmlischen Vaters zustande gebracht werden. Der Fleiß und die Lebensreinheit der leitenden Männer dieser Kirche sind unter dem ganzen Volke bekannt. Die unter ihnen herrschende Einigkeit, von der Präsident Smith gesprochen hat, kann auch ich bestätigen. Die Beamten in den verschiedenen Bezirken und Gemeinden sind tüchtig und gewissenhaft. Sehr selten werden entstehende Widerwärtigkeiten oder Beschwerden vor die Apostel oder vor die Erste Präsidentschaft gebracht. Wenn solche hie und da vorkommen, so werden sie fast ohne Ausnahme von den Gemeinde- und Bezirksbeamten in zufriedenstellender Weise geordnet. Jeder Zweig der Kirche wird in geistlicher und finanzieller Beziehung gut verwaltet. Die Missionare folgen ihrem Rufe williglich, obwohl eine Mission heutzutage mehr Geld kostet als früher; sie gehen aus, der Welt das Evangelium zu verkünden, während diejenigen, die zu Hause bleiben, Werke für die Verstorbenen tun im Tempel. Die Tempel in Zion sollten jeden Tag angefüllt sein, um jedem, der Buße tut und seine Sünden bereut, zur Seligkeit zu verhelfen."

Der nächste Redner war Apostel John Henry Smith. Er sagte, das Bestreben der Heiligen, in engere Verbindung mit dem Geiste des Evangeliums zu kommen, nehme sichtbar zu; sie freuten sich über den Fortschritt dieses großen Werkes und er hoffe, daß sie sich alle mit zunehmendem Eifer demselben widmeten, bis ihre Arbeit völlig getan sei. „Um in unserer Missionsarbeit unter den gebildeten Klassen erfolgreicher zu sein, ist es notwendig, uns bereit zu machen. Im Anfange des Missionswerkes unserer Kirche hatten wir Männer, die nur eine mittelmäßige Schulbildung genossen hatten, aber vom göttlichen Geiste und dem Zeugnis der Wahrheit so erfüllt waren und mit solcher Macht predigten, daß auch die Gelehrten überzeugt wurden. So sollte es bei jedem Prediger der Wahrheit sein. Ob er den gleichen Grad von Schulbildung genoß wie seine Zuhörer oder nicht, so sollte er doch würdig sein, den Geist und die Kraft Gottes in solchem Maße zu besitzen, daß seine Worte alle Gelehrsamkeit überwinden und jeden aufrichtigen Menschen von der Wahrheit überzeugen."

„Es ist die Kraft Gottes, nicht die Gelehrsamkeit der Menschen, welche die Dinge des Reiches Gottes zustande bringt. Es war himmlische Offenbarung, durch die der jugendliche Prophet Joseph Smith die Mitteilung erhielt, daß die Welt sich in religiöser Hinsicht in Dunkelheit befinde. Der ganze Plan der Seligkeit wurde der Welt gegeben durch Joseph Smith, der ungelehrt war, aber in naher Beziehung zu Gott stand. Der Mensch allein kann nur wenig tun; durch die Macht Gottes kann er jedoch Wunder wirken, sodaß er, wie einer der alten Diener Gottes, mit Erstaunen ausrufen möchte: „O Herr, was hast Du an uns getan!" Wahrlich, die Heiligen der letzten Tage haben Ursache, dieses zu sagen. Unter uns sollten nur Gefühle tiefsten Dankes gefunden werden. Streit und Uneinigkeit sollte nicht vorkommen. Wir haben wahrlich eine köstliche Perle, das wahre Evangelium, gefunden, und der Herr schreibt mit Seinem Finger das Zeugnis der Wahrheit in jedes Herz, das Ihn in Aufrichtigkeit sucht."

Apostel Heber J. Grant sprach sodann zu der Versammlung. Er behandelte das Wort der Weisheit und erzählte, wie eine alte Schwester die Gewohnheit des Kaffeetrinkens ablegte und im Einklang mit diesem köstlichen Prinzip zu leben begann und nachher den Lohn, den Vorteil und den Segen anerkannte, der ihr dadurch zukam. Er glaube, wie der Apostel Jakobus, daß die Segnungen denen folgten, die die Gebote unseres Vaters hatten. Er sagte, er freue sich sehr über die große Arbeit, die in der Verbreitung der Wahrheit, besonders in England, getan werde. Was die Zahl der Taufen, die dort vollzogen werden, anbetrifft, so seien die Berichte seit vierzig Jahren nicht so günstig gewesen. Er führte ver-

schiedene, zur Stärkung des Glaubens dienende Erlebnisse an und mahnte die Anwesenden in den Worten Jacobi nochmals zum Glauben, der mit guten Werken verbunden ist.

Zweiter Tag, Sonnabend, 5. Oktober 1907.

Morgens um 10 Uhr war wieder jeder Platz im Tabernakel besetzt. Nach üblichem Gesang und Gebet wurde Apostel Rudger Clawson zum Sprechen aufgerufen. Er bemerkte, er sei durch die Ansprachen der Brüder und besonders durch das kräftige Zeugnis des Präsidenten Joseph F. Smith sehr erbaut worden. Er sagte dann, die Heiligen der letzten Tage seien ein Volk, das Kinder liebt und sich der Aufgabe, ihr Geschlecht fortzupflanzen, wohl bewußt ist. „Dieses Volk betrachtet die Ehe als eine heilige, göttliche Verordnung, die u. a. die Zeugung einer Nachkommenschaft bezweckt. Die Weltgeschichte bietet uns Beispiele, wo Mißachtung der Ehe und Verhinderung der Fortpflanzung der menschlichen Rasse den Untergang und Verfall von Nationen verursacht hat. Unter den Heiligen der letzten Tage gibt es Hunderte, ja Tausende von Müttern, die große Familien erzogen haben. Wir glauben, daß die Erhöhung und Erlösung der menschlichen Familie nur durch ein sittenreines Geschlecht herbeigeführt werden kann. Wir sollen Keuschheit und Tugend als unser heiligstes und höchstes Gut schätzen und unsere Kinder in Reinheit auf die Welt bringen.“ Er führte dann aus einem statistischen Bericht einige Zahlen an. „Es gibt in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage 86,740 Kinder unter acht Jahren, eine wirklich große Armee. Sie würden also dieses Tabernakel, das 15,000 Kinder fassen kann, 5½ Mal füllen. So etwas ist in der Welt nicht bekannt und würde gewiß lobenswerte Anerkennung bei rechtdenkenden Menschen finden. In diesem Bericht ist weiter gesagt, daß in den verschiedenen Stakes (Bezirke) Zions die Bevölkerung zu 18 bis 33 Prozent aus Kindern unter acht Jahren besteht. Es gibt in der Kirche 4961 Priester, 6292 Lehrer und 18,976 Diakonen. Die Gesamtzahl der Sonntagsschüler beträgt 119,000, der Mitglieder des Vereins junger Männer 24,600, des Vereins junger Frauen 26,800, der Primarklassen 48,737, der Religionsklassen 25,629, die Kirchenschulen werden von 10,000 Studenten besucht. Diese Kirchenschulen sind ein mächtiger Faktor in der Ausbildung und Erziehung unserer Jugend; in diesen werden die Schüler sowohl in geistlichen wie in allen anderen Fächern unterrichtet. In fast allen Bürgerschulen ist Religionsunterricht leider ausgeschlossen. Präsident Brigham Young sagte s. Zt. schon, daß es zu bedauern sei, daß in unseren Schulen der Herr, unser Gott, nicht erwähnt wird. Der berühmte Harper, Prinzipal der Harper-Universität in Chicago, bedauerte ebenfalls das Fehlen des Religionsunterrichts in den amerikanischen Schulen. Dieser Sachlage in unserem Staate abzuhelfen, sind die Kirchenschulen etabliert worden, und das Resultat ist tatsächlich bewundernswert. Der Anfang war sehr bescheiden, doch jetzt spielen die Kirchenschulen eine große Rolle in der Erziehung unserer Jugend.“ Er schloß mit dem Wunsche, daß alle unsere Kinder mächtig und einflußreich, ja ein Bollwerk der Stärke unter dem Volke Israel werden möchten.

Apostel Hyrum M. Smith war der nächste Redner. Er sagte: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ist in der Tat die Kirche, welche Christus auf Erden gründete, als er im Fleische wandelte. In unserem Zeitalter ist sie wieder gegründet worden durch den Propheten Joseph Smith, auf den Befehl Gottes. Der Vater und der Sohn erschienen diesem Propheten, als er inbrünstig betete und den rechten Weg, die Wahrheit, suchte. Himmlische Botschafter offenbarten ihm das ewige Evangelium, die Lehren und Grundsätze, welche selig machen alle, die sie befolgen. Die Prinzipien unserer Kirche sind die gleichen, die Christus lehrte; sie sind nie verändert worden, und die Heiligen der letzten Tage haben es nie unternommen oder für notwendig erachtet, dieselben durch ein Konklave verändern oder verbessern zu lassen. Unsere Kirche behauptet in allem Ernste, daß ihre Lehren von Gott geoffenbart wurden und die Menschen haben kein Recht, sie zu ändern oder

— nach ihrer Meinung — zu verbessern. Diese Prinzipien der Wahrheit sind ewig und zur Seligkeit jedes Menschen notwendig. Wir leben in der Zeit eines großen Abfalls, wo viele Leute von den verschiedenen Kirchen der Welt gänzlich abgehen und in Unglauben verfallen. Unsere Missionare begegnen drei großen Hauptklassen von Menschen in der Welt. Eine Klasse sind diejenigen, die das Evangelium erkennen und annehmen, sobald sie es hören, eine andere Klasse sind die, welche sich der Wahrheit feindlich gegenüber stellen und dieselbe bekämpfen, zu der dritten Klasse gehören die Tausenden, denen alle Religion völlig gleichgültig ist. Der Zustand der letzteren ist großenteils durch diejenigen geschaffen, die falsche, unvernünftige Lehren verkünden und im Namen Gottes amtieren, ohne Vollmacht dazu zu haben. Diese sind es, die viele in Unglauben bringen durch ihre falschen Lehren. Von der Kanzel predigen sie, wie Blumen, Bäche, Felder und Berge die Herrlichkeit Gottes besprechen; daß aber Gott selbst sprechen und sich offenbaren kann, verleugnen sie. Der Herr wird niemals zu solchen reden, die Seine Kraft verleugnen. Es war gewiß nötig, daß der Herr in der Zeit solchen Wirrwars und Unglaubens die Wahrheit wiederherstellte, damit endlich alle zu einerlei Glauben gebracht werden mögen. Möge der Herr jede Organisation und jedes Mitglied Seiner Kirche segnen, und mögen alle treu bleiben."

Darauf beehrte Schw. Millie Williams die Anwesenden mit einem Solo.

Sodann sprach Apostel George A. Smith in ungefähr folgender Weise: „Die Worte bezüglich der zahlreichen Kinderschar unter den Heiligen machten einen besonderen Eindruck auf mich. Ich wurde erinnert an den Ausspruch des Heilandes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes!" Wir betrachten unsere Söhne und Töchter als Gaben von Gott. Ein einziges Kind, auferzogen und unterrichtet in der Furcht des Herrn, ist mehr wert als alle Schätze der Erde. Es ist eine strafbare Sache, eine große Sünde, gegen die Natur zu handeln und den Zuwachs der Familie zu verhindern. In Frankreich hat die Abnahme der Geburten ein gefährliches Stadium angenommen. Dort spricht man davon, jeder Ehefrau, die drei Kinder zur Welt bringt, eine Prämie zu erteilen. Es gibt Frauen, die sich zu Gesellschaften oder Vereinen organisiert haben, deren Entschluß es ist, nicht Mutter werden zu wollen. Keine Frau, die das Evangelium Jesu Christi versteht, wird sich weigern, Mutterpflichten auf sich zu nehmen. Der Zustand in der Welt ist in dieser Beziehung wirklich traurig. Anstatt der Kinder, die nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen sind und deren Geister in Wirklichkeit Gott zum Vater haben, pflegen die müßigen Frauen Hunde, Katzen, Papageien, Affen und dergleichen. O, wenn solche Leute nur wüßten, wie sie sich dadurch erniedrigen! Wie dankbar bin ich, daß die Heiligen der letzten Tage höhere Erkenntnis besitzen; möchten doch alle Menschen willig sein, den besseren Weg zu wählen."

Er warnte die Heiligen vor solchen Sünden; denn sie würden sicherlich Verderben und Kummer auf jeden Menschen herabbringen. — Es sei eine große Ehre, einen Sohn im Missionsfelde zu haben, und der Herr brauche noch viele reine und tugendhafte junge Männer, um Sein Werk zu verbreiten. Solche, die keine Söhne haben, könnten anderen behülflich sein. Jeder von uns könne etwas tun in der Beförderung dieses großen Werkes, sei es in der Unterstützung eines Missionars oder in der Versendung einer Zeitschrift oder Zeitung der Kirche, die Wahrheit und Licht verbreitet. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Dinge.

Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen, kleine Ereignisse oder Umstände führen manchmal zu einer völligen Umgestaltung eines menschlichen Lebenslaufes,

unwesentlich und geringfügig erscheinende Vorkommnisse, die man oft Zufall zu nennen beliebt, sind manchmal von größter Bedeutung. Newton wurde z. B. durch das Fallen eines Apfels zuerst auf das Gesetz der Schwerkraft (Anziehungskraft aller Weltkörper, Planeten &c.) aufmerksam gemacht. Das siedende Wasser im Teekessel führte bekannterweise zur Entdeckung der Dampfkraft. Ein Stückchen Papier, das Präsident Winder vom Boden aufnahm, und auf dem von „Heiligen der letzten Tage“ die Rede war, war das Mittel, ihn zum Prüfen des Evangeliums zu veranlassen und der Kirche Gottes zuzuführen. Ich könnte fortfahren und Beispiele anführen, wie kleine Dinge oft von großer Wichtigkeit und Bedeutung waren. Die Heiligen der letzten Tage können viele, sich auf diesen Gegenstand beziehende Erfahrungen erzählen; in dem Leben eines jeden von uns haben sich Ereignisse dieser Art zugetragen. Ich möchte einen kleinen Zwischenfall anführen, der sich vor einigen Tagen ereignete, und, wie ich denke, von Interesse sein wird. Ich war in einer der Ansiedlungen im südlichen Idaho (U. S. A.), wo ich einen meiner Jugendfreunde traf, den ich seit langen Jahren nicht gesehen hatte. Wir erneuerten unsere Freundschaft und plauderten von alten Zeiten und von Leuten von damals. „Ich erinnere mich Deiner im besonderen“, sagte mein Freund, „wegen eines gewissen Vorfalls, der meinen ganzen Lebenslauf änderte. Du weißt, ich war früher ein etwas leichtsinniger Bursche und gleichgültig gegen religiöse Verbote. Du hattest ein kleines Buch, betitelt „Christliche Geschichten zur Unterhaltung und Belehrung der Jugend“, zusammengestellt und veröffentlicht von einem Kinderfreund, und gedruckt im Jahre 1853. Du sagtest, daß es Dir von Deiner Mutter geschenkt worden sei im Jahre 1864, als Du nach Amerika anwandertest. Du mußt damals noch sehr jung gewesen sein. Du lasest mir aus jenem Buche eine Geschichte vor und zwar „Der Schatz in der Bibel“. Ich erinnere mich der Einzelheiten noch ganz genau; die einfache Geschichte machte einen tiefen Eindruck auf mich, sodaß ich meine Lebensweise gänzlich wechselte. Ich begann die gute, alte Bibel zu lesen, was ich vorher nie getan hatte, und ich erhielt den Geist des Evangeliums. Somit war dieses kleine Ereignis ein Wendepunkt meines Lebens, und ich bin seither immer dankbar gewesen, daß Du geleitet wurdest, mir diese Geschichte vorzulesen.“

Ich gebe die Geschichte, die mein Freund in Idaho so hoch schätzt, im folgenden wieder:

Der Schatz in der Bibel.

Herzog Karl von Württemberg kam in seinen jungen Jahren im Frühling oft zum Schwarzwalde und besuchte den kleinen Ort Fymfbrunn, wo er bei einem Bauern Wohnung nahm. Während er Gast dieses Bauern war, sah er eines Tages auf dem Bücherbrett an der Wand eine Bibel, und er fragte ihn: „Lesen Sie Ihre Bibel fleißig?“

Der Bauer antwortete mit Begeisterung: „Jawohl, Ew. Hoheit, ein Kapitel jeden Tag“.

Sobald der Herzog allein war im Zimmer, nahm er die Gelegenheit wahr und legte einen Louisdor (ungefähr 40 Mk. nach heutigem Gelde) in die Bibel und merkte sich genau die Stelle. Als sich der Herzog von seinem Gastgeber verabschiedete, gab er ihm die Ermahnung: „Lesen Sie Ihre Bibel fleißig, und Sie werden einen Schatz darin finden!“

Der Bauer versicherte: „Jawohl, Ew. Hoheit, jeden Tag ein Kapitel!“

Ungefähr ein Jahr später kam der Herzog wieder zurück zu diesem Hause, und er fragte seinen Freund: „Nun, haben Sie Ihre Bibel fleißig gelesen?“

„Gewiß, Ew. Hoheit, jeden Tag.“

„Nehmen Sie einmal die Bibel herunter!“ sagte der Herzog. Er öffnete sie und schlug die bestimmte Seite auf, wo er das Goldstück hineingelegt hatte,

und siehe, sein Louisdor lag noch ungestört da. Dann steckte er das Geldstück in seine Tasche und sagte zu dem Bauern: „Warum haben Sie mir etwas vorgelogen? Wenn Sie die Bibel gelesen hätten, würden Sie das Goldstück gefunden haben.“

In jeder Bibel ist ein großer Schatz eingeschlossen, nicht ein vergängliches Goldstück, sondern ein Schatz von unendlichem Wert. Derjenige, welcher sucht, wird finden; wer aber nicht sucht, wird niemals finden.

(„Improvement Era“.)

Drahtlose Telegraphie.

Seit kurzer Zeit besteht zwischen den Bewohnern der alten und der neuen Welt ein neues Verkehrsmittel. Am 17. Oktober d. J. wurde vom Premierminister von Canada, Sir Wilfred Laurier, die erste Depesche ohne Kabel über den Atlantischen Ozean gesandt. In dem Telegramm gratulierte er dem englischen Volke zu dem neuen Verkehrsmittel zwischen Großbritannien und Canada. Die Depesche wurde ohne einen Fehler im Bureau in Clifden, Irland, empfangen und wurde von dort aus allen größeren Zeitungen des Vereinigten Königreiches zugesandt. Die Taxe für transatlantische Depeschen ist 10 Cents (40 Pfg.) pro Wort.

Man denke einmal, es werden genau zwanzig Worte in einer Minute dreitausend Meilen weit durch die Luft gesandt ohne Draht! Es ist eine großartige, epochemachende Erfindung, eine der wunderbarsten Errungenschaften der Wissenschaft, von der die Geschichte berichtet.

Ehrenvoll entlassen.

Nachstehende Aeltesten sind aus dem Missionsdienst entlassen worden:

Ignaz Paul. Er kam am 17. Juni 1906 auf dem Missionsfelde an und wirkte zuerst im Hamburger, später im Stuttgarter Bezirk; er wurde am 20. November 1907 aus Gesundheitsrücksichten entlassen.

Harry Shepherd, angekommen am 21. Oktober 1905. Er arbeitete im Berner Bezirk und fungierte eine Zeitlang als Präsident desselben. Nachher war er Sekretär der Mission. Seine Entlassung datiert vom 5. Dezember 1907.

Henry Kloepfer, angekommen am 30. Oktober 1905. Er arbeitete in den Bezirken Bern und Zürich.

John E. Evans. Er traf am 16. Dezember 1904 auf dem Missionsfelde ein und wirkte zuerst in dem französischen Teile der Mission. Zuletzt arbeitete er an der Revision der alten Uebersetzung des Buches Mormon.

Mögen Gesundheit, Glück und Wohlergehen unsere scheidenden Brüder auf allen ihren ferneren Lebenswegen begleiten.

Jedermann sollte in allen Dingen fleißig sein und der Müßiggänger soll keinen Platz in der Kirche haben, es sei denn er tue Buße und bessere sich.

L. u. B.

* * *

Lasset euer Predigen eine Stimme der Warnung sein, von jedermann an seinen Nächsten, in Milde und Demut. L. u. B.

* * *

Irren ist menschlich; Vergeben ist göttlich.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Ruhe in Christo.

(Eine Ansprache von Präsident Joseph F. Smith.)

Meine Brüder und Schwestern! Ich fühle meine Abhängigkeit von dem Herrn in dem, was ich sagen soll und hoffe, daß Sein Geist mir Sprache verleihen wird. Ich will einige Worte aus dem Buche Mormon vorlesen. Dieses Buch ist den Heiligen der letzten Tage ebenso gut wie das Wort Gottes in irgend einem anderen Werke. Ich möchte von den Schriften von Moroni vorlesen, worin er die Lehren seines Vaters Mormon anführt:

„Jetzt schreibe ich, Moroni, einige Worte meines Vaters Mormon, welche er in betreff des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe redete; denn auf diese Weise redete er zum Volk, als er dasselbe in den Synagogen lehrte, welche zum Gottesdienst erbaut worden waren. Nun rede ich, Mormon, zu euch, meine geliebten Brüder, und es ist durch die Gnade Gottes, des Vaters und unseres Herrn Jesu Christi, und seines heiligen Willens, wegen meines Berufes, den er mir gegeben hat, daß es mir gestattet ist, jetzt zu euch zu reden: Die ihr zur Kirche gehört, die ihr die friedlichen Nachfolger Christi seid, und eine hinreichende Hoffnung erlangt habt, wodurch ihr in die Ruhe des Herrn eingehen könnt, von dieser Zeit an, bis ihr mit ihm im Himmel Ruhe haben werdet."

Ich möchte Eure Aufmerksamkeit besonders auf die Worte lenken: In die Ruhe des Herrn eingehen; es ist Ruhe, nicht Unruhe, Furcht, Zweifel oder Zittern. Was bedeutet es, in die Ruhe des Herrn einzugehen? Für mich persönlich sprechend, es heißt, daß ich durch die Liebe Gottes für ihn gewonnen bin, sodaß ich in Christo ruhen kann, daß ich nicht mehr beunruhigt werde von jedem Wind der Lehre, durch die List und Schlauheit der Menschen, worin sie lügen und suchen zu verführen, und daß ich fest bin in der Erkenntnis und dem Zeugnis von Jesu Christo, sodaß keine Macht mich abwenden kann von dem geraden und schmalen Wege, welcher zurückführt in die Gegenwart Gottes, wo ich mich der Erhöhung erfreuen kann in Seinem herrlichen Reiche, daß ich von dieser Zeit an jene Ruhe genießen kann, bis ich mit ihm im Himmel ruhen werde.

Ich möchte diesen Gedanken auf Euren Geist einprägen; denn ich wünsche Euch zu verstehen zu geben, daß dieses die Bedeutung der Worte „in die Ruhe des Herrn eingehen" ist. Ich kann Euch versichern, daß der Mensch, der nicht fest gegründet ist in der Lehre Christi, der sich nicht mit ganzer Seele dem Herrn und Seinem Evangelium ergeben hat, noch nicht zu dieser Ruhe eingegangen ist. Er ist noch zur See, sozusagen schwankend, unbeständig, an Festigkeit und dem Glauben mangelnd, der nicht erschüttert werden kann, der List und Schlauheit desjenigen ausgesetzt, der stets auf der Lauer liegt, zu betrügen und in Irrtum und Dunkelheit zu verleiten. Derjenige aber, der das Zeugnis Jesu Christi in seinem Herzen empfangen, der sein alles dem Reiche Gottes und dem Willen des Vaters gewidmet hat, ist fest gegründet. Sein Herz ist entschlossen, sein Geist ist entschieden, alle Zweifel sind verbannt, Furcht ist geschwunden, er weiß, wem er vertraut, er ist fest gegründet in seiner Absicht und seinem Entschluß, daß, was ihn und sein Haus anbetrifft, so wollen sie dem Herrn dienen, seine Gebote halten und, soweit es menschlichen Geschöpfen möglich ist, in Lebensreinheit, Ehre, Glauben und Aufrichtigkeit vor dem Herrn wandeln.

Ich danke meinem Gott, daß dieser Geist und dieses Gefühl der Unruhe meinen Gedanken und meinem Herzen fern ist, das Werk, in dem wir tätig sind,

betreffend, und daß der Herr mir eine Gewißheit in dieser Sache gegeben hat. Ich freue mich des Evangeliums, ich freue mich des Zeugnisses des Geistes Gottes, das in meinem Herzen ist, ich freue mich des Zeugnisses von dem Propheten Joseph Smith, ich freue mich eines jeden Grundsatzes des Evangeliums Jesu Christi, mit dem wir bekannt geworden sind, soweit meine Erkenntnis reicht. Ich kann nicht bitten um etwas besseres, ich wünsche nichts besseres als die Prinzipien des Lebens und der Seligkeit. die in diesem großen, in diesen letzten Tagen auf Erden wiederhergestellten Plane der Erlösung enthalten sind.

Laßt uns ein wenig weiter lesen:

„Meine Brüder, ich denke so über euch wegen eures friedfertigen Wandels mit den Menschenkindern; denn ich gedenke des Wortes Gottes, welches sagt: An ihren Werken sollt ihr sie erkennen, denn, wenn ihre Werke gut sind, so sind auch sie gut. Denn sehet, Gott hat gesagt: Wenn ein Mensch böse ist, so kann er nicht tun, was gut ist; denn wenn er eine Gabe opfert, oder zu Gott betet, wird es ihm nichts nützen, wenn er es nicht mit Aufrichtigkeit tut; denn dieses wird ihm nicht zur Gerechtigkeit gerechnet.“

Wahrlich, wenn ein Mensch nicht völlig bekehrt ist, wenn er nicht von ganzem Herzen glaubt, wenn er sich dem Herrn nicht ergeben und Seinem Willen gehorcht hat — wie kann er vor Gott gehen in Aufrichtigkeit und Ernsthaftigkeit? Wie kann derjenige, der Zweifel in seiner Seele hat, zu dem Herrn gehen im Glauben, daß er empfangen werde von den Händen dessen, der alle gute und vollkommene Gabe gibt? Nur derjenige, der in die Ruhe Christi eingegangen, der von dem Geiste durchdrungen ist, der von der labenden Quelle getrunken und Licht und Liebe zur Wahrheit in sein Herz aufgenommen hat, der von ganzer Seele glaubt — nur er kann zum Herrn gehen im Gebet mit der Zuversicht, daß er erhört werden wird, seinem Bedürfnis gemäß, nach der Weisheit dessen, der alles weiß.

„Denn sehet, Gott hat gesagt: Wenn ein Mensch böse ist, so kann er nicht tun, was gut ist; denn wenn er eine Gabe opfert, oder zu Gott betet, wird es ihm nichts nützen, wenn er es nicht mit Aufrichtigkeit tut.“

Ist es ein Wunder, daß wir oftmals fehlen, eine Antwort auf unser Gebet zu erhalten, daß wir nicht immer erhört werden? Nein, es nimmt mich durchaus nicht wunder; denn Menschen beten manchmal mechanisch, sie beten, weil es eine Sitte ist; sie knien nieder und wiederholen Worte, die sie gewohnt sind, zu sagen, ohne sie zu bedenken, ohne ein Interesse zu haben an dem, warum sie bitten. Sie sagen nur her, was sie gelernt haben; sie gehen nicht vor Gott in Aufrichtigkeit, in einem Glauben, der nicht wankt oder zweifelt; sie fühlen nicht in ihrem Herzen. daß Gott lebt, daß Er in der Tat ihr Vater ist und ihr Gott, und daß sie zu Ihm sprechen und Ihn bitten um Gnade, um Liebe, um Vergebung, um Gesundheit, um Kraft, daß sie leben möchten, ihre Aufgabe und ihren Platz in der Welt zu erfüllen, daß sie errettet werden möchten von ihren Torheiten und von den Sünden der Welt; sie gehen nicht vor Gott in einer ihm angenehmen Weise oder in der Erwartung, erhört zu werden, ihrem Bedürfnis gemäß. Wie können wir dieses tun, ohne in die Ruhe des Herrn eingegangen zu sein, ohne frei zu sein von allem Zweifel, der den Geist desjenigen bedrängt, der die Wahrheit nicht kennt; der nicht fühlt in seinem Herzen, daß Gott ihn hören wird, der nicht bekehrt ist, der nicht glaubt, daß Gott sein Vater und er Sein Kind ist, daß er Den anruft, der alle Macht hat und ihm alle Dinge geben kann, die er nötig hat? Wie können wir vor Gott gehen, in einer Ihm wohlgefälligen Weise, wenn wir nicht Glauben setzen in unser Gebet, wenn wir kein Vertrauen haben zu Seinem Wort und Seiner Verheißung, die er uns gegeben hat? Wie können wir vor Gott gehen in angenehmer Weise, während wir von Menschenfurcht erfüllt und uns unserer unbereuten Sünden und Torheiten bewußt sind, wenn wir im Zweifel, Unglauben und Unsicherheit sind, welche durch Unwissenheit kommt, durch Mangel an Liebe und Glauben an Gott, an Sein Wort und an Seine Verheißungen zu Seinen Kindern?

„Denn sehet, wenn ein böser Mensch eine Gabe gibt, so tut er es unwillig; daher wird es ihm zugerechnet, als ob er die Gabe zurückbehalten habe, und ist vor Gott als übel gehalten. Auch wird es dem Menschen übel angerechnet, wenn er betet und nicht mit aufrichtigem Herzen; ja, und es nützt ihm nichts, denn Gott nimmt keine solchen auf; wenn daher ein Mensch böse ist, kann er nicht tun, was gut ist, und wird auch keine gute Gabe geben. Denn sehet, eine bittere Quelle kann nicht gutes Wasser geben, noch kann eine gute Quelle bitteres Wasser hervorbringen. Wenn nun ein Mann ein Diener des Teufels ist, so kann er nicht Christo nachfolgen, und wenn er Christo nachfolgt, kann er nicht ein Diener des Teufels sein. Daher kommen alle guten Dinge von Gott, und was böse ist, kommt vom Teufel; denn der Teufel ist ein Feind Gottes, und streitet beständig gegen ihn, ladet ein, und verführt zur Sünde, und stets das zu tun, was böse ist. Aber sehet, was von Gott kommt, ladet fortwährend zum Guten ein; daher ist jedes Ding, welches uns zum Guten einladet, Gott zu lieben und ihm zu dienen, von ihm eingegeben. Daher hütet euch, meine geliebten Brüder, damit ihr nicht urteilet, daß dasjenige, was übel ist, von Gott sei, oder das, welches gut und von Gott ist, vom Teufel sei."

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen; durch ihre Früchte werden sie Euch und der Welt beweisen, ob sie von Gott sind oder von der Welt, ob sie den Geboten des Herrn Gehorsam geleistet haben oder ob sie noch von dem Geist des Bösen und der Unruhe angegriffen werden, von dem die Herzen der Menschen besessen sind und von dem sie beeinflußt werden. Wenn wir in Wirklichkeit glauben, wenn wir in unseren Herzen fest entschlossen sind, Gott zu dienen und Seine Gebote zu halten, was werden die Früchte sein? Was wird das Resultat sein? Wird es Zank, Streit, Zorn, Haß und Unversöhnlichkeit geben? Wird man sich gegenseitig belügen, wird man einander betrügen? Nein, nimmer. Im Gegenteil, die Menschen werden erfüllt sein mit dem Geiste der Vergebung, Liebe und Barmherzigkeit. Sie werden nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sie werden nicht in ungerechter Weise Vorteil zu gewinnen suchen von den Schwachen, den Unbedachtsamen, den Unwissenden, sondern sie werden die Rechte der Schwachen, der Unwissenden und derjenigen, die auf ihr Mitleid angewiesen sind, schätzen wie ihre eigenen, sie werden die Freiheit ihrer Mitmenschen ebenso heilig halten wie ihre eigenen, sie werden die Tugenden, Ehre und Redlichkeit ihrer Nachbarn und Brüder ebenso hoch schätzen und würdigen wie ihre eigenen. Ja, sie werden darüber hinausgehen; sie werden der Ermahnung Pauli folgen:

„Die Liebe sei nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an. Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid inbrünstig im Geiste. Schicket euch in die Zeit. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Nehmet euch der heiligen Notdurft an. Herberget gerne. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und fluchet nicht. Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. Habt einerlei Sinn untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes; denn es stehet geschrieben: „Die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der Herr." So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." Römer 12: 9—21.

Dieses sind die Früchte des Gehorsams zu den Gesetzen Gottes, die Resultate unserer Ergebung zu den Lehren Jesu Christi, welcher in einer Weise lehrte, wie kein Mensch in der ganzen Welt je tat. Er verkündete Grundsätze, wonach die

Menschen heutzutage nicht leben können; sie sind ihnen zu erhaben, sie gehen über ihre geringe Fassungskraft und beschränkte Intelligenz hinaus; die Höhe, Größe und Herrlichkeit dieser Prinzipien Gottes sind ihnen unerreichbar. Wir können die hohe geistige Stufe der Vollkommenheit nicht auf einmal erreichen. Wenn wir uns dieser Tatsache auch bewußt sind, so müssen wir doch stets nach diesem Ziele streben. Wir sehen dem Zeitpunkte entgegen, wo wir imstande sein werden, dem hohen und herrlichen Beispiele, das uns der Herr Jesus Christus in Seinem Leben gesetzt hat, nachzufolgen. Obwohl wir uns unserer Fehler, Unvollkommenheiten, Mängel und Unfähigkeiten völlig bewußt sind, so haben wir doch dieses Prinzip als Ziel vor uns; wir haben den Geist dieser Lehre in unserem Herzen. Zweifel und Furcht haben wir überwunden, indem wir eine Ueberzeugung von der Wahrheit erhielten, und wir sagen in unserem Herzen: „Obschon wir verfehlen, völlig nach dem Muster Jesu Christi zu leben, so wollen wir doch nicht nachlassen in unseren Bestrebungen; wir wollen für unsere Fehler Buße tun und unseren Entschluß erneuern und unseren Fleiß verdoppeln.“ Ja, von diesem Moment an laßt uns versuchen, unsere Schwachheit zu überwinden und dem, uns von dem Sohne Gottes gesetzten Beispiele näher zu kommen.

Dieses ist das Evangelium Jesu Christi; es ist eine wahre Lehre. Der Mensch, der demselben gehorchen will, und den Geist desselben sucht, und in seinem Herzen pflegt, der den Wunsch hat, Gott zu dienen, und alle anderen Wünsche diesem unterwirft, wird fortschreiten von Glauben zu Glauben, von Hoffnung zu Erkenntnis, von Verstand zu Weisheit und Macht, und endlich zu Erhöhung und Herrlichkeit in dem Reiche unseres Gottes, und es gibt keine Macht unter dem Himmel, die seinen Fortschritt aufhalten könnte, wenn er nur die Gesetze und Gebote Gottes halten will. (Fortsetzung folgt.)

Vertrauen.

(Nach einer Abhandlung im „Stern“ von 1890.)

Wohl dem Menschen, in dem das Vertrauen seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, der von seiner himmlischen Klarheit erfüllt, dem es Stab und Stütze, Licht und Leitstern, dem es beständiger Begleiter ist! Wohl ihm, denn er besitzt ein köstliches Kleinod, eine Quelle reichen, unvergänglichen Segens, einen Schild und Schirm gegen alle Stürme des Lebens.

Wir wollen das Vertrauen, diesen reinen Edelstein, der seine glänzenden Strahlen nach allen Seiten entsendet und die Welt in einem schöneren Glanze erscheinen läßt, einmal näher kennen lernen und seine guten Eigenschaften und beseligenden Wirkungen betrachten.

Das Herz, in welchem Vertrauen wohnt, wird mit fester, unerschütterlicher Zuversicht zum Himmel emporblicken. Wie hart auch die Schläge des Schicksals hernieder fallen, wie schwere Prüfungen ihm auferlegt werden, welche Opfer das Leben von ihm fordern, welche Wunden ihm der Tod auch schlagen mag, es wird nimmer ein Raub der Verzweiflung werden. Weiß es doch, daß eine höhere Macht die Geschicke der Menschen lenkt, daß nichts von ungefähr geschieht, und daß Gott selbst die kleinsten, geringfügigsten Umstände in kunstvoller Weise als Glieder der großen Kette des Schicksals zusammen fügt, die alle genau ineinander passen und eingreifen. Es gewährt eine unsägliche Beruhigung und erfüllt mit unendlicher Freudigkeit, den seltsam verschlungenen Pfaden nachzugehen, auf welchen die Menschen nicht durch blinden Zufall, sondern von einem weisen Lenker geführt werden; die unscheinbaren Mittel zu betrachten, durch welche oft große Zwecke erreicht werden, und die häufige wunderbare Rettung und Hilfe in der Not wahrzunehmen. In

dem Leben eines jeden Menschen kommen Ereignisse vor, die ihm ein Ansporn sind, auch in trüben Stunden ein festes Vertrauen zu bewahren, zuzeiten, wo uns die Fäden des Gewebes nicht so deutlich in die Augen fallen, wenn ein dichter Nebel selbst die nächste Zukunft verhüllt; er wird schon fallen, schwinden, und nach dunkler, sternenloser Nacht wird wieder freundliches Sonnenlicht herniederstrahlen. Mut! Nur Mut, auch in den bittersten Stunden und in den schwersten Sorgen; sie werden wieder vorübergehen, sie sind uns nur auferlegt zu unserem Besten, zu unserem Heile, sie sind zu unserem Fortschritt dienlich und notwendig, sie bringen uns unserem Gott nur näher und setzen uns in den Stand, die Gegensätze, wie Glück und Wohlergehen, höher zu schätzen, besser zu würdigen und mehr zu genießen.

Mit dem Vertrauen auf Gott muß das Vertrauen auf uns selbst Hand in Hand gehen. Wir sollen in ernsten nnd schwierigen Lebenslagen, wo es gilt, unsere „Farbe zu zeigen“, nicht müßig die Hände in den Schoß legen und alles einem guten Gott überlassen, sondern wir selbst müssen dem Schicksal — wenn wir es so nennen dürfen — mutig die Stirn bieten; dadurch werden wir an geistiger Stärke zunehmen und wertvolle Erfahrungen sammeln; der Herr wird das Seine tun, dessen können wir sicher sein. „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ sagte ein weiser Mann. Der Ausspruch: „Der Mensch kann alles, was er will“, ist ein kühner und von manchen angefeindeter, aber dennoch ein sehr guter und wahrer. Nur der ist verlassen, der sich selbst verläßt; nur der ist verloren, der den Glauben an Gott, an sich selbst und das Vertrauen auf die ihm innewohnende Kraft verloren hat. Kein Mensch, geistig und körperlich mit Gesundheit ausgerüstet, ist ohne die Fähigkeit in die Welt gekommen, sich einen Wirkungskreis zu schaffen; gleichviel, in welcher Sphäre er ihn findet, wenn er sich ihm nur mit Liebe und Treue widmet. Schon das Tier hat einen natürlichen Instinkt zu gewisser Tätigkeit und Selbsthülfe. Sollte nun der Mensch, der Herr der Schöpfung, nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen — sollte er so elend, so nackt, so erbärmlich in dieser Welt sein, daß es ihm nicht möglich wäre, sich durch eigenes Wirken einen Anteil an dem Guten und Schönen, dem Begehrenswerten zu erobern, das sich ihm in so reichem Maße darbietet? Wahrlich nein.

Nicht zum Klagen und Jammern, nicht zu hoffungslosem Brüten, nicht zum Träumen sind wir ins Dasein gerufen. Frisch dem Leben entgegenzutreten, mit kräftiger Hand in das Geschick einzugreifen, vor keiner Schwierigkeit zurückzuschrecken, kein Hindernis als unübersteiglich anzusehen, keine Mühe zu scheuen: das ist des Menschen würdig.

Jedem Menschen blüht einmal im Leben ein Paradies; wer erinnert sich z. B. nicht an seine holden Kindheitsjahre, wo treue Eltern liebend und sorgend seine ersten Schritte bewachten. Aber die Zeit rollt unaufhaltsam vorwärts; der Knabe wird zum Jüngling, das Mädchen zur Jungfrau. Die Tür des Vaterhauses wird sich öffnen, um den erwachsenen Sohn oder die Tochter zu entlassen. Das bisher geleitete und geführte Kind ist nun großenteils auf sich selbst angewiesen; vielleicht deckt der Grabhügel die, welche es bisher bewacht haben. Was dann, wenn nicht ein edles Selbstvertrauen die Brust des Jünglings schwellt, und ihn anspornt, große Taten zu verrichten, erhabenen Vorbildern nachzustreben, sie zu erreichen, zu überflügeln? Was dann, wenn in dem Herzen der Jungfrau, die dem Geliebten am Altare die Hand reicht zum ewigen Bunde, nicht das Selbstvertrauen ist, die zu übernehmenden Pflichten erfüllen zu können, wenn sie nicht die Kraft in sich fühlt, den an sie gestellten Anforderungen gewachsen zu sein?

Die Zeit rollt weiter. Der Jüngling wird zum Manne, die Jungfrau wird Gattin und Mutter. Das Leben bringt mannigfache Gefahren, Mühen, Sorgen und Täuschungen. Nicht alle glänzenden Hoffnungen des Mannes sind erfüllt, nicht alle süßen Träume des Weibes sind verwirklicht; aber das Vertrauen darf nicht schwinden. — Einen Blick nach oben geworfen, einen Blick vorwärts in das Leben, und

mutig und kräftig aufs neue den Pilgerstab in die Hand genommen und unverändert den rechten Weg verfolgt!

Vielleicht flieht das getäuschte Herz, das in seinen Hoffnungen betrogen, in seinen redlichsten Absichten verkannt ist, dessen liebste Pläne gescheitert sind, scheu in die Einsamkeit; sein Selbstvertrauen ist erschüttert, das Vertrauen zur Menschheit zerstört, und ängstlich zieht es sich in sich selbst zurück; es will nichts mehr sehen und hören vom Treiben der Menschen, die es so grausam gehöhnt und verraten haben.

Ja, es gibt bittere, sehr bittere Erfahrungen, wohl geeignet, auch ein von Natur offenes, vertrauensvolles Gemüt ängstlich und mißtrauisch zu machen; aber, wenn uns Menschen wehe taten, dürfen wir darum das Vertrauen zur ganzen Menschheit verlieren? Ist es recht und billig oder vernünftig, eine Gattung entgelten zu lassen was der einzelne verbrach? Sollten wir kein Licht in unseren Wohnungen, keine Flamme in unseren Oefen haben, weil das Feuer schon Häuser, Dörfer und Städte in Asche gelegt hat? Vertraut sich der Schiffer nicht wieder dem Wasser an, obgleich dieses Element schon tausende von Menschen und Fahrzeugen verschlungen hat? Sind nun die rohen Naturkräfte mehr als die Menschheit? Dürfen wir immer wieder zu den Elementen zurückkehren, und uns von der Menschheit wenden, zu der wir doch mit jedem Pulsschlag gehören, mit der wir durch jede Faser unseres Daseins verknüpft sind?

Der Mensch kann des Menschen nicht entbehren. Gehe nur hin, der du dich in stolzer Vermessenheit gerühmt hast, mehr und besser als deine Mitmenschen zu sein; gehe hin, der du dich von allen Banden gelöst zu haben glaubst, die dich an deinesgleichen knüpfen; gehe hin in die Einsamkeit und lerne die Bedeutung des Wortes „allein“! Lerne erst, was es heißt, keine menschliche Stimme mehr zu vernehmen, in keines Menschen Auge mehr zu blicken, und du wirst dich mit heißen Tränen nach den Verschmähten zurücksehnen, würdest vielleicht denen, die dir Böses getan haben und um deretwillen du die Welt flohst, liebevoll die Arme entgegenstrecken.

Die Menschheit ist gut, so verderbt auch einige Glieder derselben sein mögen; sie ist gut und wir müssen sie lieben. Haben alle, die sich im Zorne von uns abwandten, sich ernstlich gefragt, ob auch sie getreulich alle Anforderungen erfüllten? Haben sie immer nur wohlwollende, teilnehmende Gesinnungen gegen ihre Mitmenschen gehabt, sind sie nicht selbst hart und kalt gewesen; haben sie es stets anerkannt, wo man es gut mit ihnen meinte? „Lerne dich selbst kennen!“ war ein Denkspruch der Spartaner. Lerne dich selbst kennen, gehe mit dir selbst zu Rate, ehe du andere zu verurteilen wagst, und frage dich, ob du von aller Schuld rein dastehst!

Wer wäre so arm, daß ihm, wenn er auf sein vergangenes Leben zurückschaut, nicht ein liebendes Bild daraus entgegenlacht; wen hätte nicht schon eine zärtliche Mutter, ein gütiger Vater, eine liebende Schwester, eine treue Freundin ans Herz gedrückt? Bei dem Gedanken an diese lieben Gestalten fühlt gewiß ein jeder sein Herz höher schlagen; Zorn, Haß und Mißtrauen werden geringer und in seinem Innern ruft eine Stimme: „Ja, es gibt noch gute Menschen!“

Ja, es gibt noch gute Menschen; wir bedürfen nicht der Laterne des Diogenes, um sie aufzufinden; wir brauchen nur einen klaren, vorurteilsfreien Blick, ein liebendes, der Menschheit vertrauendes Herz dazu; wir dürfen unsere Ansprüche nicht zu hoch spannen. Wir müssen der Menschheit vertrauen; denn wir sind ein Teil davon. Wir können keine Achtung vor uns selbst haben, wenn wir die Menchheit hassen und verachten. Wir müssen der Menschheit vertrauen, oder uns mangelt auch Gottvertrauen; denn Gott hat sie erschaffen, und gut ist — oder war — alles, was von Ihm ausging.

Laßt uns daher vertrauen auf Gott, auf uns selbst und auf die Menschheit. (G. H. S.)

Rüstzeug des Herrn.

Stephanus sinkt, er liegt in seinem Blut,
Umringt von seinen Mördern, die voll Wut
Den sterbenden Märtyrer noch umdrängt,
Des brechend Auge an dem Himmel hängt,
Wo ihm die Herrlichkeit des Herrn schon winkt.
Die Rotte jauchzt — der erste Zeuge sinkt.

Vor ihm steht Saulus, der die Kleider hält
Den Jünglingen, die Stephans Haupt zerschellt,
Der sie antrieb mit manchem schlimmen Wort,
Gedrängt sie zum erbarmungslosen Mord.
Er hasset Jesum, der am Kreuze hing,
Sich Gottessohn zu nennen unterfing.

Als er nach Damaskus sich auf nun macht,
Weil neue Greueltat er ausgedacht,
Umleuchtet ihn ein grelles Himmelslicht,
Und eine Stimme hört er, die da spricht:
„Saul! Saul! — Warum, o Saul, verfolgst du Mich?"
Und Saul neigt zitternd bis zur Erde sich.

„Wer bist Du, Herr?" am Boden, scheu er fragt,
Worauf die Stimme ihm die Antwort sagt:
„Ich bin der Jesus, dem du lang' schon Feind,
Des Lehre zu verderben du vermeint;
Vergebens, wer nach Meinem Stachel löckt.
Ein Rüstzeug hab' Ich Mir in dir erweckt."

„Ein'n Zeugen hab' Ich Mir in dir erwählt,
Der Meinen Namen vor den Heiden stählt;
Und leiden wirst du einstens um Mein Wort.
Jetzt gehe hin, o Saul, an deinen Ort!"
Und Saulus steht entsetzt, als er's gehört,
Und ist in seiner Seele Grund verstört.

— — — — — — — — — — — — —

Seht Paulum nun, der freudig gibt sein Haupt,
Zum Zeichen, daß er Jesum Christum glaubt,
Sein Wort, gewaltig, wie des Donners Wucht,
Im Heidentum dem Herrn die Seelen sucht,
Bis er, Blutzeuge selbst, von Angesicht
Schaut den Gekreuzigten im ew'gen Licht.

Frankfurt a. M. Louise Simmedinger-Dauenhauer.

Angekommen.

Folgende Brüder sind kürzlich im Missionsfelde eingetroffen:

Owen W. Hardy, Albert Friederick, John H. Moser, John E. Hanks, Georg W. Sommers, Charles I. Hardy, Albert Perret und John G. Wanner jr. Sie haben ihre Arbeit in den verschiedenen Missionsbezirken bereits begonnen. — Wir wünschen ihnen allen den Segen des Herrn und guten Erfolg.

Gestorben.

Am 12. Oktober 1907 verstarb in Salt Lake City, Utah, Bruder Heinrich Thomas Petersen nach längerem, schwerem Leiden. Er wurde am 26. September 1837 in Lürschau, Schleswig-Holstein, geboren, schloß sich im Juni 1881 der Kirche an und wanderte im November 1903 nach Zion aus.

In Geneva, Idaho, verschied am 27. September 1907 Schw. Louisa Bischoff infolge Magenkrebs. Sie wurde geboren am 12. April 1842 in Thun, Kt. Bern. Ihr erster Ehemann war Jakob Weibel, welcher in 1873 starb. Im Jahre 1877 nahm sie das Evangelium an und verließ ihre alte Heimat in 1879. („Beobachter.")

Sophie M. F. A. Mühle, geboren 12. August 1865, gestorben 4. November 1907 in Hannover.

Rossel Wirgli, geboren 22. Oktober 1889, gestorben 22. November 1907 in Biel.

Luisa M. Stutz, geboren 2. März 1904, gestorben 6. Oktober 1907 in Karlsruhe.

Wir sprechen den Trauernden unser innigstes Beileid aus.

Notiz.

Wir glauben, daß alle Menschen verpflichtet sind, die respektiven Regierungen, unter denen sie leben, zu unterstützen, während sie in ihren angeborenen und unveräußerlichen Rechten durch die Gesetze solcher Regierungen beschützt werden; daß Aufstand und Empörung solcher beschützten Bürger ihren Vergehen gemäß bestraft werden sollte und daß alle Regierungen ein Recht haben, solche Gesetze zu verordnen, welche nach ihrem Urteil am besten geeignet sind, das öffentliche Interesse zu sichern, gleichzeitig jedoch die Freiheit des Gewissens heilig zu halten.

L. u. B.

* * *

Niemand anders kann dir ein so großer Freund oder ein so großer Feind sein, als du selbst.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskontors:

Serge F. Ballif, Höschgasse 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 7475